



Eine Region auf dem Weg zur Spitze
FrankfurtRheinMain im internationalen Standortwettbewerb

Wachstumsfaktoren für FrankfurtRheinMain

Eine Studie im Auftrag der
Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain e.V.

FrankfurtRheinMain
Die Wirtschaftsinitiative

Herausgeberin

Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain e.V.
Holzhausenstrasse 25
60322 Frankfurt
Telefon +49 (0) 69 / 97 12 38-0
Telefax +49 (0) 69 / 97 12 38-23
www.wifrm.de

Autoren

Prof. Dr. Urs Müller, Michael Grass

Gestaltung

Florian Sieber, StolzDesign (Titel)

© Copyright 2006 by Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain

Dringender Handlungsbedarf für FrankfurtRheinMain

„Gut positioniert, aber ...“ – auch die zweite Benchmark-Studie, die die Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain bei BAK Basel Economics in Auftrag gegeben hat, offenbart wieder einen dringenden Handlungsbedarf für die Region. An der wirtschaftliche Leistungs- und Innovationsfähigkeit entscheidet sich die Position im nationalen und internationalen Standortwettbewerb. Aber wo stehen wir im Wettlauf um die klügsten Köpfe und innovativsten Ideen? Der Verweis auf die Prosperität, die hervorragende Infrastruktur oder die geografische Lage reichen schon lange nicht mehr. Wir brauchen neue Impulse, um die Zukunft von Unternehmen und Arbeitsplätzen in FrankfurtRheinMain zu sichern. Das zeigt die vorliegende Studie sehr deutlich.

Hier wird untersucht, wie gut unsere Region tatsächlich aufgestellt ist und wo sich zusätzliche Profilierungs- und Zukunftschancen eröffnen. Anhand ausgesuchter Standortfaktoren wird dies im Vergleich mit über 100 Regionen Europas und Nordamerikas herausgearbeitet. Mit eindeutigem Ergebnis: FrankfurtRheinMain muss seine Kräfte bündeln und konzentrieren.

Die Entwicklung der letzten zehn Jahre offenbart, dass andere Regionen uns einen Schritt vorausgeeil sind. Die Studie stellt sogar die drastische Frage, ob FrankfurtRheinMain überhaupt im internationalen Konzert als Metropole gelten kann. Damit müssen wir uns gemeinsam auseinandersetzen – von der Politik über die Wirtschaft bis hin zu den Bürgern. Es bedarf weiterhin einer ernststen Auseinandersetzung mit den Zukunftspotenzialen und dem Zukunftsbild unserer Region.

Die Wirtschaftsinitiative versteht sich in diesem Prozess als Impulsgeber und Moderator. Unser Ziel muss es sein, das regionale Zusammenwachsen und die Standortprofilierung voranzutreiben. Insofern ist es auch unser zentrales Anliegen, mit solchen Studien für mehr Transparenz in der laufenden Standortdebatte zu sorgen. Wir wollen die Region mobilisieren. Das ist der Anspruch. Dafür bündelt die Wirtschaftsinitiative die Kompetenzen und Erfahrungen der Wirtschaft.

Lassen Sie uns gemeinsam die Region im Wettbewerb mit anderen Metropolregionen an die Spitze bringen. Wir wollen das RheinMain-Gebiet als Modellregion für die Bewältigung von Zukunftsfragen positionieren, die Netzwerke der Region verdichten und die Wissens-, Innovations- und Kulturlandschaft weiter entwickeln.

FrankfurtRheinMain hat das Potenzial. Nutzen wir es.

Ihr

Dr. Heinz-Jürgen Weiss

Inhalt

1	Weshalb dieser Bericht?	7
1.1	Was ist Frankfurt?	8
2	Wie geht es Frankfurt?	9
2.1	Wie gross ist die Wirtschaftskraft?	9
2.2	Wie hat sich die Wirtschaft über die Zeit entwickelt?	10
2.3	Wie hat sich die Wirtschaft im Vergleich entwickelt?	11
2.4	Wie hat sich die Beschäftigung entwickelt?	12
2.5	Wie hat sich die Bevölkerung entwickelt?	13
2.6	Woher kommt das Wachstum in Frankfurt?	14
2.7	Wie geht es dem Finanzsektor?	15
3	Wie kann man Wachstum charakterisieren?	17
3.1	Wo liegt Frankfurts Wachstumsschwäche?	18
3.2	Welche Branchen tun gut?	19
4	Warum wächst Frankfurt?	21
4.1	Wie wichtig ist die Arbeitsproduktivität?	22
4.2	Wie wichtig sind die Arbeitskosten?	23
4.3	Wie wichtig ist das Arbeitsvolumen?	24
4.4	Wie kann regionales Wachstum analysiert werden?	25
4.5	Was sind die möglichen Einflussfaktoren?	26
4.6	Welche Faktoren sind wichtig?	27
4.7	Wo besteht Gestaltungsspielraum?	28
4.8	Was bringt Innovationspotenzial?	29
4.9	Wie gross ist das Innovationspotenzial in Frankfurt?	30
4.10	Wie schwer wiegen Steuern?	31
4.11	Wie versteuert Frankfurt?	32
4.12	Wie schwer wiegen Markteinschränkungen?	33
4.13	Wie reguliert ist Frankfurt?	34
5	Was können wir lernen?	35
5.1	Was können wir wissen?	35
5.2	Was sollen wir uns wünschen?	36

Abbildungen

Abb. 1:	Karte der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main	8
Abb. 2:	Reales BIP pro Einwohner 2004	9
Abb. 3:	Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts seit 1990	10
Abb. 4:	Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts seit 1990	11
Abb. 5:	Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen seit 1990.....	12
Abb. 6:	Entwicklung der Bevölkerungszahl seit 1990.....	13
Abb. 7:	Beitrag verschiedener Branchen zum Wirtschaftswachstum 2000-2004	14
Abb. 8:	Beitrag des Finanzsektors zum Wirtschaftswachstum 2000-2004.....	15
Abb. 9:	Shift share Analyse des Wachstum 1990-2004.....	18
Abb. 10:	Zusammensetzung des Struktureffekts 1990-2004.....	19
Abb. 11:	Reales BIP pro Einwohner und Stundenproduktivität 2004	22
Abb. 12:	Arbeits- und Lohnstückkosten 2004.....	23
Abb. 13:	Reales BIP und geleistete Arbeitsstunden 2004, je pro Einwohner.....	24
Abb. 14:	Beitrag der identifizierten Wachstumsfaktoren 1990-2004.....	27
Abb. 15:	Bedeutung der identifizierten Wachstumsfaktoren 1990-2004.....	28
Abb. 16:	Die Bedeutung der Innovation	29
Abb. 17:	Anteil der Erwerbstätigen mit guter Ausbildung 2003	30
Abb. 18:	Die Bedeutung der Steuerbelastung.....	31
Abb. 19:	Effektive durchschnittliche Steuersätze 2003.....	32
Abb. 20:	Die Bedeutung der Regulierung.....	33
Abb. 21:	Regulierungsgrad von Produkte- und Arbeitsmärkten 2003.....	34
Abb. 22:	Reales BIP pro Einwohner 2004 und Entwicklung des realen BIP 2000- 2004	35

Zusammenfassung

Die Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main ist wirtschaftlich recht gut positioniert, macht aber aus ihrem hohen Potenzial zu wenig. Um im internationalen Wettbewerb mithalten zu können, sind einerseits regionale Hausaufgaben zu machen, andererseits nationale Reformen in Berlin durchzusetzen.

Der vorliegende Bericht wurde im Auftrag der Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain vom Wirtschaftsforschungsinstitut BAK Basel Economics erstellt. Er untersucht die wirtschaftliche Stellung und Wettbewerbsfähigkeit der Region Frankfurt und analysiert die Wachstumsfaktoren für die Periode 1990 bis 2004.

Die Beurteilung der **wirtschaftlichen Leistung** ergibt ein zweiseitiges Bild: In einer Niveaubetrachtung ist die Wirtschaftsleistung pro Kopf der Bevölkerung im Raum Frankfurt sehr gut. Die Entwicklung gemessen am realen BIP-Wachstum ist jedoch ungenügend.

Die **Branchenstruktur** der Region ist recht günstig. Dynamische Branchen wie der Finanzsektor und unternehmensbezogene Dienstleistungen (Treuhand, Beratung etc.) sind überdurchschnittlich stark vertreten.

In dieser Studie werden verschiedene Standortfaktoren untersucht und deren Einfluss auf die Wachstumsraten von 115 Regionen in Westeuropa und Nordamerika empirisch analysiert. Dabei zeigt sich, dass die Bedeutung der Standortfaktoren für die Erklärung der Wachstumsraten sehr unterschiedlich ist.

Der wichtigste Standortfaktor ist demnach die **Innovationsfähigkeit** einer Region. Hier schneidet Frankfurt im internationalen Vergleich mit anderen Metropolen sowohl beim Ausbildungsstand der Arbeitskräfte als auch bei der Intensität von Forschung und Entwicklung relativ gut ab.

Ein wichtiger Standortfaktor ist die **Steuerbelastung**. Dies ist für Frankfurt wie für alle Regionen Deutschlands ein grosser Nachteil, da hier die effektiven Steuersätze sowohl für Unternehmen als auch für Arbeitskräfte mit gutem Einkommen zum Teil wesentlich über den Sätzen von konkurrierenden Standorten (z.B. Wien, London, Zürich) liegen.

Einen relevanten Standortfaktor stellt auch die **Regulierungsdichte** einer Volkswirtschaft dar. Während Deutschland bei der Regulierung von Produktmärkten im Mittelfeld liegt, ist die Regulierungsdichte auf dem Arbeitsmarkt sehr hoch.

Die **Erreichbarkeit** ist im internationalen wie auch im innerdeutschen Vergleich sehr gut. Allerdings sind auch London, Paris, Brüssel, Amsterdam oder Zürich kaum minder gut erreichbar. Deshalb ist die gute Verkehrsanbindung im intermetropolitanen Standortwettbewerb kaum mehr ein entscheidendes Argument.

Insgesamt hat Frankfurt im internationalen Standortwettbewerb einige gravierende Nachteile (Steuern, Arbeitsmarkt). Dies schlägt sich auch in einer tiefen Ausschöpfung des vorhandenen **Arbeitspotenzials** nieder. Generell muss festgehalten werden, dass Frankfurt sein Potenzial nicht ausschöpft.

Frankfurt ist sicher eine nationale (deutsche) Metropole und stärkt seine innerdeutsche Position durch das im Vergleich zum Landesmittel überdurchschnittliche Wachstum weiter. Fraglich ist hingegen, ob Frankfurt – im Gegensatz zu London oder New York – auch eine **internationale Metropole** ist, zumal es aufgrund unterdurchschnittlichen Wachstums laufend an internationalen Marktanteilen verliert.

Aus dieser Analyse ergeben sich die Hausaufgaben für die Wirtschaftspolitik:

Auf der **regionalen Ebene** muss das Thema Innovationsfähigkeit weiter verfolgt werden. Der Ausbildungsstand, die Forschungsintensität und damit das Innovationspotenzial müssen weiter erhöht werden, damit sich auch das Innovationsklima verbessert und die Innovationsintensität ansteigt.

Dann wird der Raum Frankfurt auch für potenzielle Einwanderer wieder attraktiver. Das Image von Frankfurt soll eine Stadt mit positiver Ausstrahlung und erfreulicher Zukunft sein.

Auf **nationaler Ebene** müssen die Themen Steuerbelastung und Arbeitsmarktregulierung dezidiert angegangen werden. Eine Senkung der Steuersätze auf das durchschnittliche westeuropäische Niveau und eine liberalere Regulierung des Arbeitsmarktes würden zu mehr Beschäftigung und mehr Wohlstand führen.

Fazit: Frankfurt muss sein hohes vorhandenes Potenzial besser ausnützen, damit es im internationalen Wettbewerb der metropolitanen Standorte nicht weiter an Bedeutung verliert.

1 Weshalb dieser Bericht?

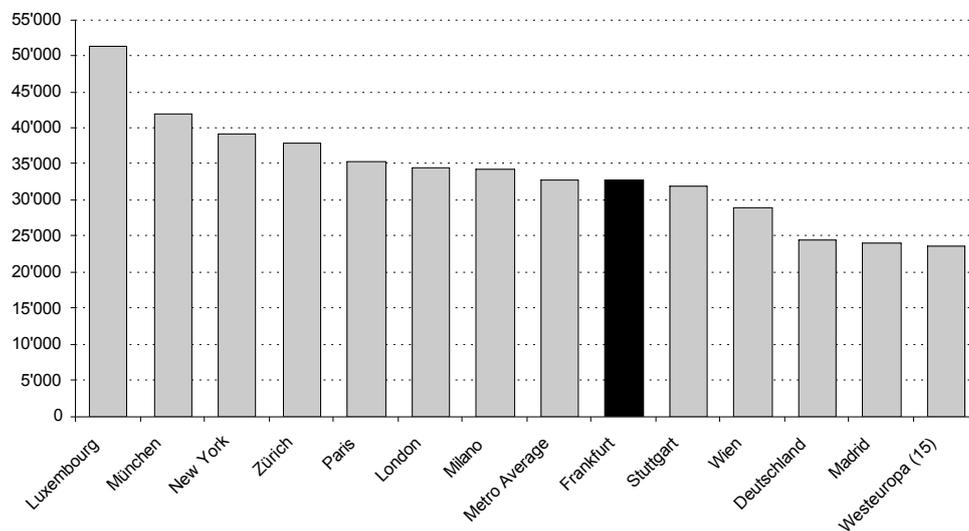
- Dies ist ein Bericht mit vielen Fragen.
- Wie sieht die wirtschaftliche Performance der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main aus? Wie lässt sie sich international einordnen? Was sind die Bestimmungsfaktoren für eine gute oder auch weniger gute Performance? Und was liesse sich in Frankfurt verbessern?
- Die Beantwortung dieser Fragen ist für die Öffentlichkeit von grosser Relevanz. Deshalb erscheint es sinnvoll, Antworten auf obige Fragen der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.
- Bereits im Herbst 2004 hat die Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain eine vergleichende Studie unter dem Titel „Eine Region auf dem Weg zur Spitze“ veröffentlicht. Die vorliegende Studie nimmt diesen Pfad wieder auf, fokussiert dabei auf die Periode 2000 bis 2004 und fragt zusätzlich nach den Bestimmungsgründen für die beobachtete Entwicklung.
- Leider kann auch die beste Studie die wirtschaftliche Performance nie vollständig erklären. Die ökonomische Entwicklung ist immer auch das Ergebnis einer Vielzahl von menschlichen Entscheiden – Entscheiden von Unternehmern, Entscheiden von Politikern – und enthält damit viele historische Zufälligkeiten.
- Es ist schwierig, Geschichte wirklich zu erklären. Dennoch wird in diesem Bericht versucht, die jüngere wirtschaftliche Entwicklung Frankfurts nicht nur zu beschreiben, sondern auch deren Bestimmungsgründe darzustellen.
- Der Bericht gliedert sich in vier Teile: Beschreibung der Performance; Analyse des Wachstums; Analyse der primär politikbestimmten Wachstumsfaktoren; Schlussfolgerungen.
- So ist es auch ein Bericht mit vielen Antworten.

2 Wie geht es Frankfurt?

2.1 Wie gross ist die Wirtschaftskraft?

Abb. 2: Reales BIP pro Einwohner 2004

in USD zu Preisen von 1995 und Kaufkraftparitätswechselkursen (PPP) von 1997



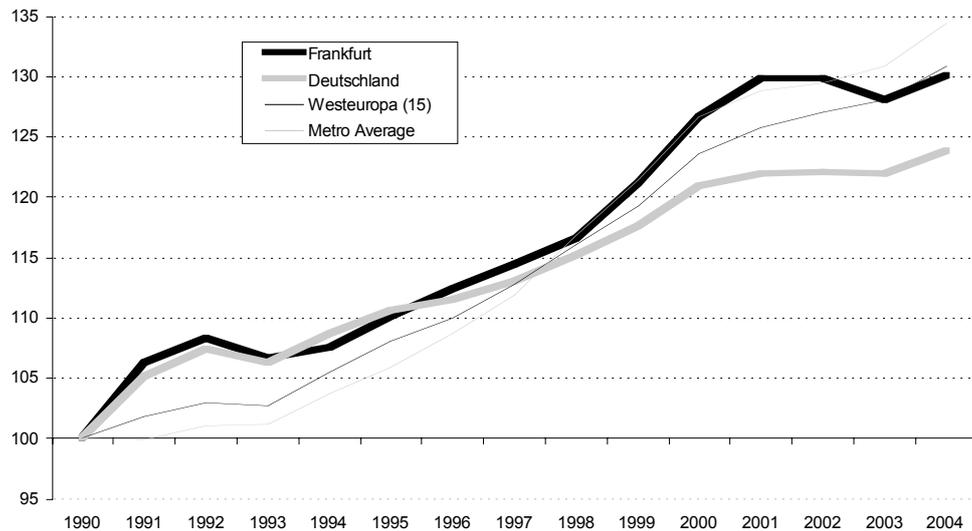
Quelle: BAK Basel Economics

- Als Indikator für die Wirtschaftskraft oder den wirtschaftlichen Wohlstand einer Region dient das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Bevölkerung.
 - Zum Vergleich der Regionen über verschiedene Währungsräume werden alle Daten mit industriespezifisch kaufkraftbereinigten Wechselkursen in US-Dollars umgerechnet.
 - Frankfurt liegt bezüglich seiner Wirtschaftskraft im Mittelfeld. Der Durchschnitt von 30 Metropolregionen Europas und Nordamerikas liegt etwa gleich hoch.
 - Frankfurt liegt jedoch rund ein Drittel über dem nationalen Mittel Deutschlands und über dem Durchschnitt Westeuropas.
-

2.2 Wie hat sich die Wirtschaft über die Zeit entwickelt?

Abb. 3: Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts seit 1990

Index, 1990=100 (basiert auf USD zu Preisen von 1995 und PPP von 1997)



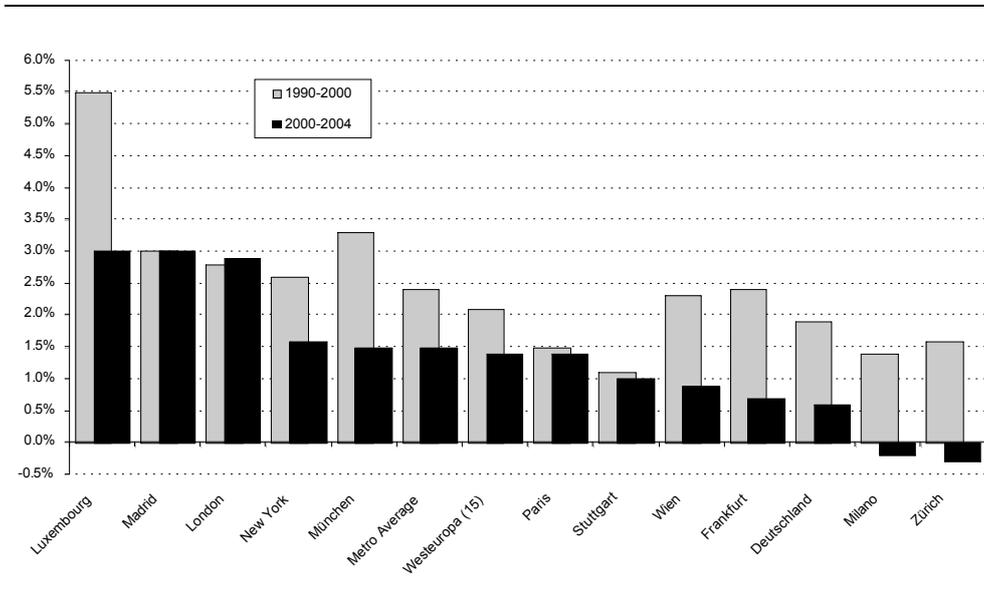
Quelle: BAK Basel Economics

- Die Wirtschaft Frankfurts ist gemessen am realen Bruttoinlandsprodukt in den Jahren 1990 bis 2004 um jährlich 1,9 Prozent gewachsen.
- Westeuropa wies im Schnitt etwa das gleiche Wachstumstempo auf, in Deutschland war es etwas langsamer (nur 1,5 Prozent pro Jahr).
- Die Konjunkturausschläge sind deutlich sichtbar. Zu Beginn der neunziger Jahre ist in Deutschland aufgrund des Wiedervereinigungsbooms ein überdurchschnittliches Wachstum zu beobachten. Später hat sich die Euphorie gelegt; Westeuropa hat entsprechend aufgeholt.
- In den Jahren 1998 bis 2003 ist in der Frankfurter Entwicklung deutlich die Börsenblase erkennbar: in der Hype-Phase zuerst die hohen Gewinne und zusätzlichen Angestellten im Finanzbereich und in davon profitierenden Branchen, nach dem Platzen der Blase die entsprechenden Korrekturen der vorangegangenen Übertreibungen. In jüngster Zeit sind auch strukturelle Verschiebungen von Arbeitsplätzen von Frankfurt nach London zu beobachten.
- Frankfurts Konjunktur wird vom Gang der Finanzmärkte mitbestimmt.

2.3 Wie hat sich die Wirtschaft im Vergleich entwickelt?

Abb. 4: Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts seit 1990

Veränderung in % p.a. (basiert auf USD zu Preisen von 1995 und PPP von 1997)



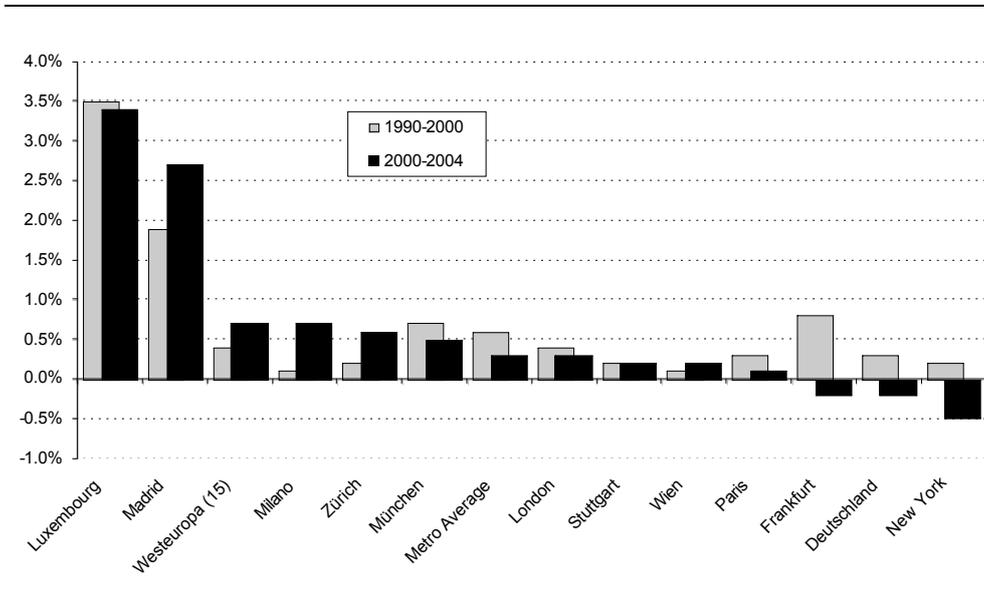
Quelle: BAK Basel Economics

- Gemessen am Wachstum des realen Bruttoinlandsproduktes lag Frankfurt in den neunziger Jahren im Mittelfeld. Konkret wuchs Frankfurt mit 2,4 Prozent pro Jahr gleich schnell wie der Durchschnitt der Metropolen und damit leicht schneller als Westeuropa insgesamt.
- Auffällig ist vor allem das exorbitante Wachstum von Luxemburg: 70 Prozent innert einer Dekade! Generell sind in vielen Ländern die Finanzzentren deutlich stärker gewachsen als das Land insgesamt.
- In der Periode 2000 bis 2004 ist Frankfurt ins untere Drittel abgerutscht. Das Wachstum betrug mit 0,7 Prozent pro Jahr nur gerade die Hälfte desjenigen in den betrachteten Metropolen oder im westeuropäischen Mittel.
- In Zürich und Milano hat der Einbruch der Finanzbranche deutliche Spuren hinterlassen.
- Frankfurt hat – wie auch Deutschland insgesamt – in den letzten Jahren eine Wachstumsschwäche!

2.4 Wie hat sich die Beschäftigung entwickelt?

Abb. 5: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen seit 1990

Veränderung in % p.a.



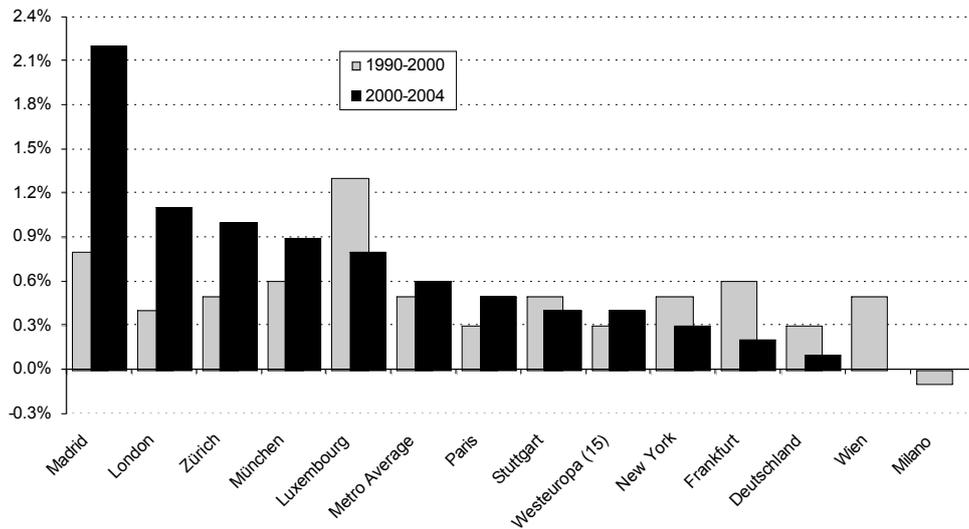
Quelle: BAK Basel Economics

- Trotz des nur durchschnittlichen Wirtschaftswachstums ist die Zahl der Erwerbstätigen in Frankfurt in den neunziger Jahren überdurchschnittlich stark angestiegen (v.a. im Transport-, Finanz-, Gesundheitswesen und den Geschäftsdienstleistungen).
- Der Wert von 0,8 Prozent pro Jahr liegt höher als in Westeuropa oder im Metropolen-Durchschnitt.
- In der Periode seit 2000 hat Frankfurt jedoch deutlich verloren. Die Zahl der Erwerbstätigen ist gar leicht rückläufig.
- Luxemburg und Madrid verstehen es, das hohe Wachstumstempo auch auf den Arbeitsmarkt zu übersetzen. London hingegen schafft aufgrund hoher Produktivitätsgewinne trotz hohem Wachstum nur wenig neue Stellen.
- Der negative Spezialfall New York ist auf den Auszug eines Teils der Finanzbranche und verwandter Betriebe aus Manhattan nach 9/11 zurückzuführen.
- Die Wachstumsschwäche von Frankfurt (und Deutschland) schlägt sich auch auf dem Arbeitsmarkt nieder.

2.5 Wie hat sich die Bevölkerung entwickelt?

Abb. 6: Entwicklung der Bevölkerungszahl seit 1990

Veränderung in % p.a.



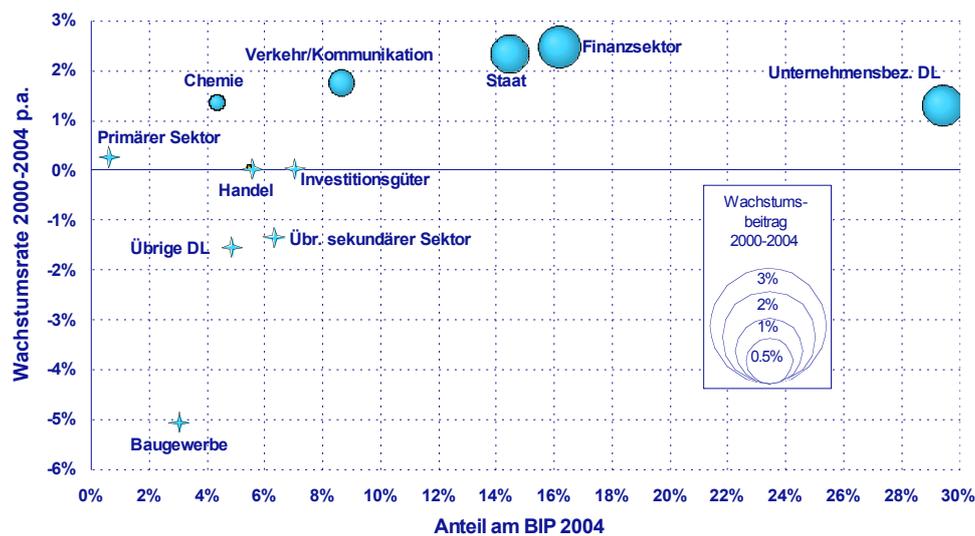
Quelle: BAK Basel Economics

- Die Bevölkerungsentwicklung ist weniger auf Geburten und Todesfälle als vielmehr auf Wanderungsbewegungen zurückzuführen. So ist sie auch Ausdruck für die Attraktivität einer Region. Im internationalen Wettbewerb um Talente ist die Anziehungskraft einer Stadt ein wichtiger Faktor.
- Auch bei diesem Indikator liegt Frankfurt in der Periode 1990 bis 2000 im oberen Mittelfeld. Nur die Boom-Metropolen Luxemburg und Madrid wiesen ein stärkeres Bevölkerungswachstum auf.
- In den letzten Jahren ist Frankfurt auch bezüglich Bevölkerung deutlich zurückgefallen. Obwohl Deutschland insgesamt weit zurück liegt, schneiden die Metropolen München und Stuttgart wie die Mehrheit der urbanen Vergleichsregionen wesentlich besser ab.
- Frankfurt scheint nicht mehr sehr attraktiv zu sein.

2.6 Woher kommt das Wachstum in Frankfurt?

Abb. 7: Beitrag verschiedener Branchen zum Wirtschaftswachstum 2000-2004

(basiert auf USD zu Preisen von 1995 und PPP von 1997)



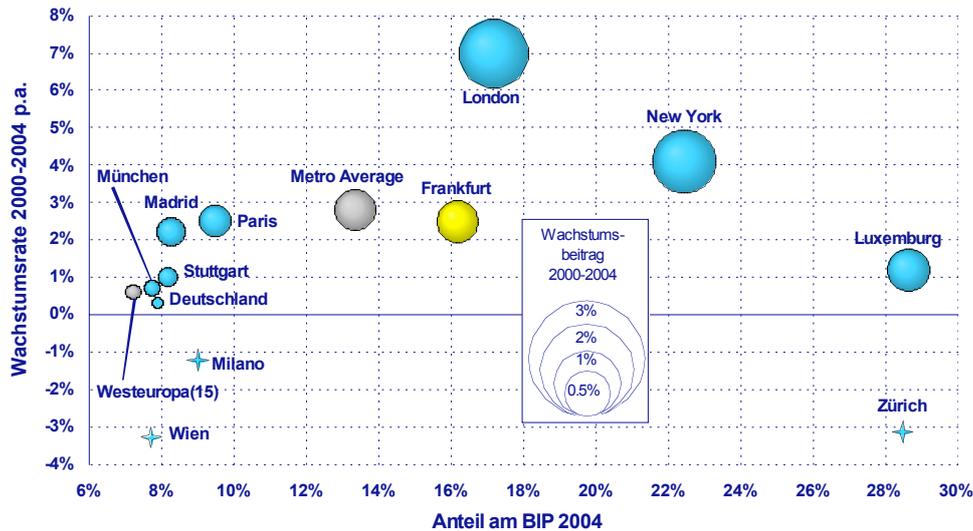
Quelle: BAK Basel Economics

- Zum Wachstum der Jahre 2000 bis 2004 haben die verschiedenen Branchen sehr unterschiedlich beigetragen.
- Die X-Achse (horizontal) gibt an, wie wichtig eine Branche ist. Die Y-Achse (vertikal) gibt an, wie stark eine Branche gewachsen ist.
- Die Grösse der Kreise gibt an, wie stark eine Branche zum BIP-Wachstum beiträgt.
- Die tragenden Sektoren in Frankfurt sind der Finanzsektor, die unternehmensbezogenen Dienstleitungen (welche z.T. mit dem Finanzsektor in Beziehung stehen) und der Staat.
- Viele Branchen sind in den letzten Jahren geschrumpft, so insbesondere die Bauwirtschaft mit einem Rückgang von 5 Prozent pro Jahr.
- Die Industrie (insgesamt ohne Bau) hat stagniert und so nichts zum Wachstum beigetragen.
- Hätte auch die Finanzbranche stagniert, so hätte das durchschnittliche jährliche Wachstum von Frankfurt um 0,4 Prozentpunkte tiefer gelegen (also anstatt bei 0,7 nur bei 0,3 Prozent pro Jahr).

2.7 Wie geht es dem Finanzsektor?

Abb. 8: Beitrag des Finanzsektors zum Wirtschaftswachstum 2000-2004

(basiert auf USD zu Preisen von 1995 und PPP von 1997)



Quelle: BAK Basel Economics

- Der Finanzsektor hat an verschiedenen Orten sehr unterschiedlich zum jeweiligen Wachstum des BIP beigetragen.
- Auf der X-Achse ist ersichtlich, dass in Luxemburg, Zürich oder New York der Finanzsektor eine grössere Bedeutung hat als in Frankfurt. Im Vergleich zum Metro Average ist der Finanzsektor in Frankfurt jedoch bedeutend.
- Auf der Y-Achse ist erkennbar, dass in London und New York die Finanzbranche in den Jahren 2000 bis 2004 stärker gewachsen ist als in Frankfurt. Im Vergleich zum Metro Average war das Wachstum des Frankfurter Finanzsektors jedoch befriedigend.
- Die Finanzplätze Zürich, Wien und Milano wurden von der Börsenbaisse der Jahre 2000 bis 2003 am stärksten getroffen und haben sich noch nicht erholen können.
- Die Grösse der Kreise zeigt an, dass die Finanzbranchen von London und New York am stärksten zum Wachstum der jeweiligen Volkswirtschaft haben beitragen können.
- Insgesamt hat sich der Frankfurter Finanzplatz recht gut behauptet.

Spitzensport der Region – Mitglieder der Wirtschaftsinitiative



3 Wie kann man Wachstum charakterisieren?

- Wirtschaftswachstum lässt sich beschreiben, wie dies im vorstehenden Kapitel erfolgt ist.
- Wachstum lässt sich aber auch gedanklich in verschiedene Komponenten zerlegen:

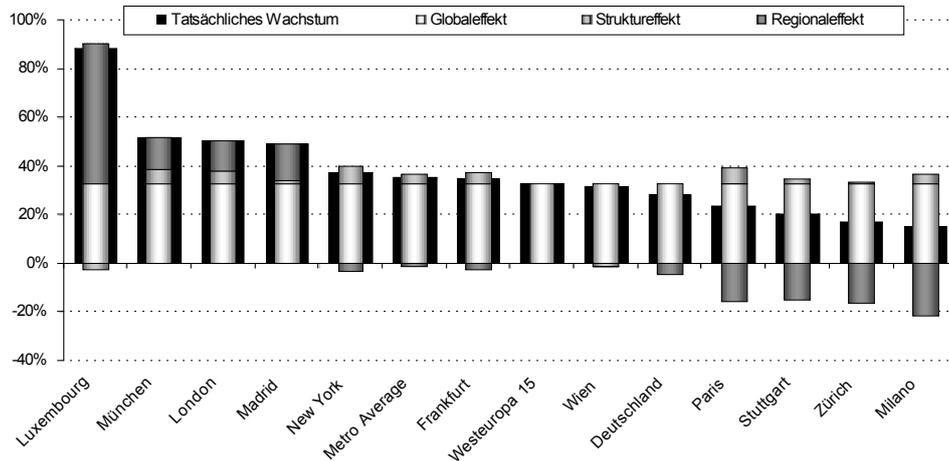
Wachstum = Globaleffekt + Struktureffekt + Regionaleffekt

- **Globaleffekt = Wachstum der Wirtschaft Westeuropas**
Jede Region kann durch die internationale Verflechtung am allgemeinen Wirtschaftstrend teilhaben. Interessant ist daher, ob eine Region stärker oder schwächer als der Durchschnitt aller Regionen (=Globaleffekt) wachsen kann.
- **Struktureffekt = Zusatzwachstum aufgrund der Branchenstruktur**
Die Regionen weisen eine unterschiedliche Zusammensetzung der Branchen auf. Der Struktureffekt misst die Attraktivität des Branchenportfolios, indem die Gewichte der überdurchschnittlich wachsenden Branchen mit den Gewichten der unterdurchschnittlich wachsenden Branchen verglichen werden.
- **Regionaleffekt = Residuum, das regional bedingt sein muss**
Mit dem Globaleffekt und dem Struktureffekt kann das tatsächliche Wachstum einer Region nicht vollständig erklärt werden. Die verbleibende Differenz wird als Ergebnis nationaler und regionaler Einflussfaktoren interpretiert.
- Im 3. Kapitel wird diese Zerlegung vorgenommen, im 4. Kapitel wird der Regionaleffekt analysiert.

3.1 Wo liegt Frankfurts Wachstumsschwäche?

Abb. 9: Shift share Analyse des Wachstum 1990-2004

Zerlegung des tatsächlichen realen BIP-Wachstums in drei Komponenten



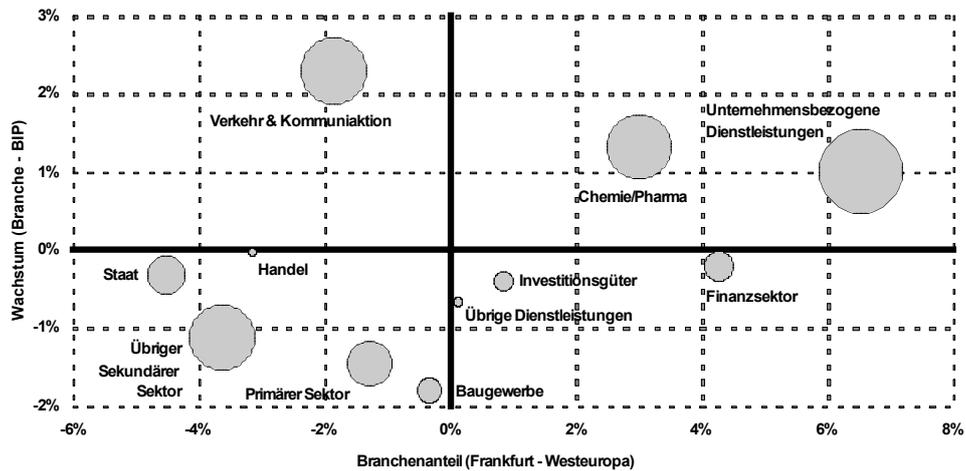
Quelle: BAK Basel Economics

- Das effektive Wachstum wird in drei Komponenten zerlegt: Globaleffekt, Struktureffekt und Regionaleffekt. Dieses Vorgehen nennt man „Shift-Share-Analyse“.
- Wie bereits weiter oben dargelegt, wächst Frankfurt seit 1990 etwa durchschnittlich, leicht schneller als Westeuropa, leicht langsamer als der Metro Average (Höhe der schwarzen, flankierenden Balken).
- Bei allen Metropolregionen und Aggregaten beträgt der Globaleffekt rund 30 Prozent, was dem durchschnittlichen Wirtschaftswachstum in Westeuropa von 1,9 Prozent pro Jahr entspricht.
- Die Wirtschaftsstruktur Frankfurts ist im westeuropäischen Vergleich aufgrund der Branchenzusammensetzung durchaus attraktiv; entsprechend ist der Struktureffekt leicht positiv.
- Aufgrund des westeuropäischen Wachstumstrends und des positiven Struktureffektes müsste das Wachstum Frankfurts etwas höher liegen als das tatsächlich beobachtete. Dies führt zu einem negativen Regionaleffekt.
- Der residuale Regionaleffekt zieht leicht nach unten: Frankfurt schöpft seine Möglichkeiten nicht voll aus, andere Regionen (München, London, Madrid) holen mehr aus ihrem Potenzial heraus.

3.2 Welche Branchen tun gut?

Abb. 10: Zusammensetzung des Struktureffekts 1990-2004

Relative Wachstumsbeiträge im Vergleich mit Westeuropa



Quelle: BAK Basel Economics

- Es ist für eine Region attraktiv, in starken Branchen überdurchschnittlich und in schwachen Branchen unterdurchschnittlich vertreten zu sein.
- Die X-Achse (horizontal) gibt an, wo Frankfurt besonders stark oder schwach vertreten ist: Differenz der Anteile der Branchen an der Gesamtwirtschaft von Frankfurt minus Westeuropa im Jahr 2000.
- Die Y-Achse (vertikal) gibt an, welche Branchen in Westeuropa in den Jahren 1990 bis 2004 besonders stark oder schwach gewachsen sind: Differenz Wachstum einer Branche minus Wachstum der Gesamtwirtschaft.
- Kreise im 1. und 3. Quadrant sind positiv, solche im 2. und 4. hingegen sind negativ zu beurteilen. Die Größe der Kreise gibt den jeweiligen positiven oder negativen Beitrag zur Wachstumsdifferenz gegenüber Westeuropa an.
- Die Größe der Kreise gibt an, wie stark eine Branche zum Struktureffekt beiträgt.
- Besonders positiv fallen die unternehmensbezogenen Dienstleistungen und (trotz allem) der Chemie- und Pharmasektor auf, die als wachstumsstarke Branchen in Frankfurt überdurchschnittlich vertreten sind.

- Ebenfalls positiv zum Struktureffekt tragen die übrigen Industriezweige bei, weil sie als im Schnitt wachstumsschwache Branchen im Raum Frankfurt unterdurchschnittlich stark vertreten sind.
- Negativ herausgehoben werden muss die wachstumsstarke Verkehrs- und Kommunikationsbranche, die in Frankfurt insgesamt nur unterdurchschnittlich vertreten ist. Während die Verkehrsbranche insbesondere wegen dem Flughafen eine starke Position hat, ist die Kommunikationsbranche in Frankfurt im Vergleich mit anderen Metropolen wesentlich schwächer vertreten.
- Der positive Struktureffekt Frankfurts ist somit auf verschiedene Branchen zurückzuführen, wobei die unternehmensbezogenen Dienstleistungen in der Periode 1990 bis 2004 am stärksten beigetragen haben.

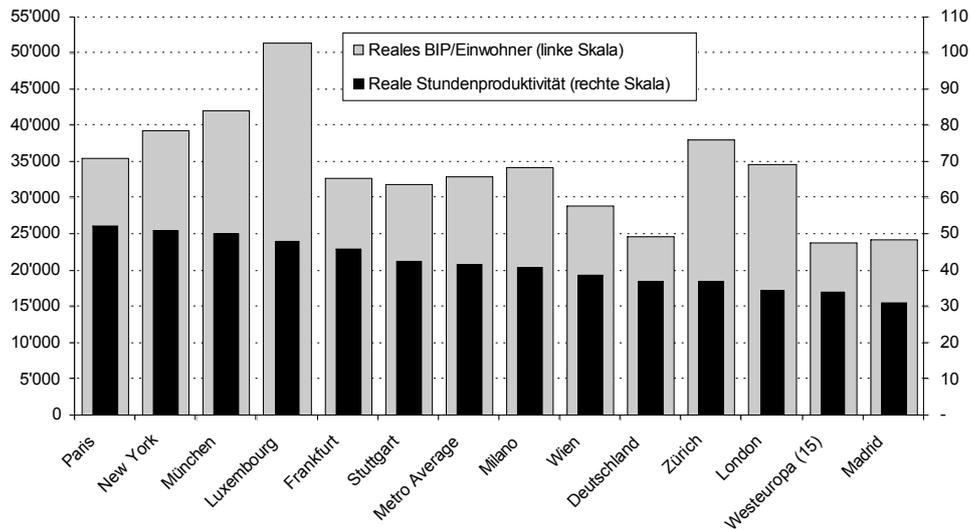
4 Warum wächst Frankfurt?

- Wachstum ist eine delikate Pflanze. Neben dem weltweiten Wirtschaftseinfluss (Globaleffekt) und der Zusammensetzung des Branchenportfolios der Region (Struktureffekt) gibt es eine Vielzahl von konkret für die Region relevanten Einflussfaktoren (Regionaleffekt).
- Der Regionaleffekt ist das Wachstumsresiduum, das regional bedingt sein muss.
- Der konkrete Regionaleffekt einer Region ist das Ergebnis des Zusammenspiels einer Vielzahl möglicher Einflussfaktoren:
 - Einflüsse der nationalen Politik: Die Regulierung des Arbeitsmarktes, die Steuergesetzgebung und viele andere Regelungen sind in vielen Ländern eine Domäne der nationalen Politik, stellen für die regionale Wirtschaft und regionale Wirtschaftspolitiker aber wichtige Rahmenbedingungen dar.
 - Einflüsse der regionalen Politik: Bereiche, die auf regionaler Ebene massgeblich mitgestaltet werden, umfassen beispielsweise die Ausbildung, den Verkehr, die Kultur und zum Teil auch die konkrete Umsetzung nationaler Vorgaben.
 - Einflüsse von Zufälligkeiten: Es gibt Regionen, die aufgrund geografischer, topografischer oder klimatischer Merkmale bevorzugt oder benachteiligt sind. In anderen gibt es aufgrund von politischen oder unternehmerischen Persönlichkeiten oder Personengruppen eine ansteckende Aufbruchstimmung, welche die wirtschaftliche Performance prägt.
- Viele dieser regionalen Einflüsse und Rahmenbedingungen sind jedoch das Ergebnis politischer Prozesse und damit bewusst gestaltbar.
- Da die Wirtschaftsleistung letztlich immer von Menschen erarbeitet wird, soll zunächst der Arbeitsmarkt beleuchtet werden. Erst anschliessend folgt die Analyse der Einflussfaktoren.

4.1 Wie wichtig ist die Arbeitsproduktivität?

Abb. 11: Reales BIP pro Einwohner und Stundenproduktivität 2004

in USD zu Preisen von 1995 und PPP von 1997



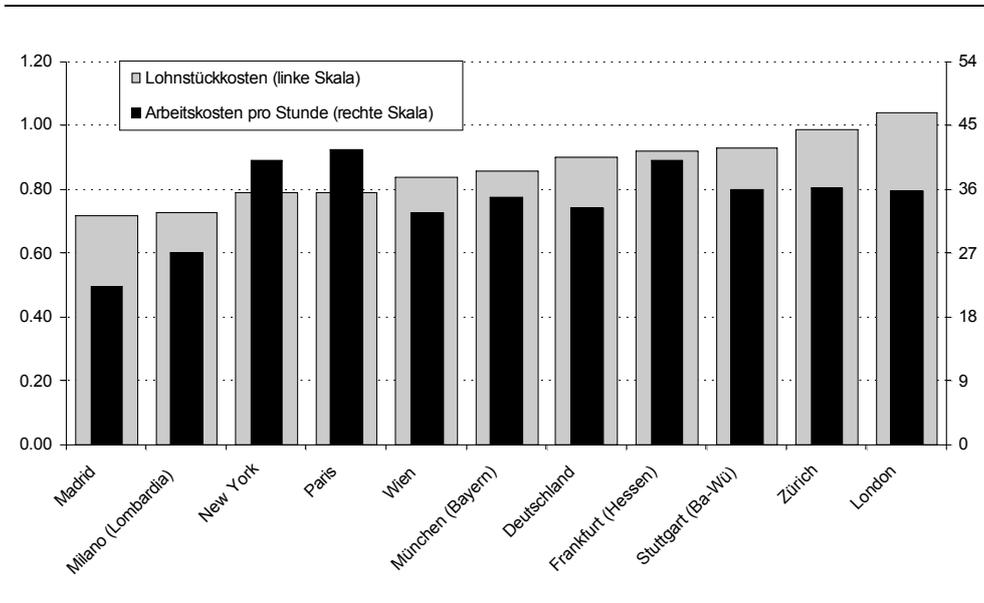
Quelle: BAK Basel Economics

- Bei der Stundenproduktivität (BIP pro geleistete Arbeitsstunde) liegt Frankfurt im oberen Drittel. Die Differenz zum Spitzenreiter Paris beträgt nur 14 Prozent. Umgekehrt ist der Vorsprung Frankfurts gegenüber Deutschland insgesamt und gegenüber Westeuropa wesentlich grösser.
- Aus der Grafik ist kein klarer Zusammenhang zwischen Wohlstandsniveau und Arbeitsproduktivität ersichtlich. Wiewohl die Steigerung der Produktivität längerfristig essenziell für das Wirtschaftswachstum einer Region ist, kann die Stundenproduktivität das Niveau der wirtschaftlichen Leistung nur wenig erklären.
- Für die Niveauunterschiede müssen andere Faktoren relevant sein.
- Aber: Frankfurt hat kein Produktivitätsproblem.

4.2 Wie wichtig sind die Arbeitskosten?

Abb. 12: Arbeits- und Lohnstückkosten 2004

in USD



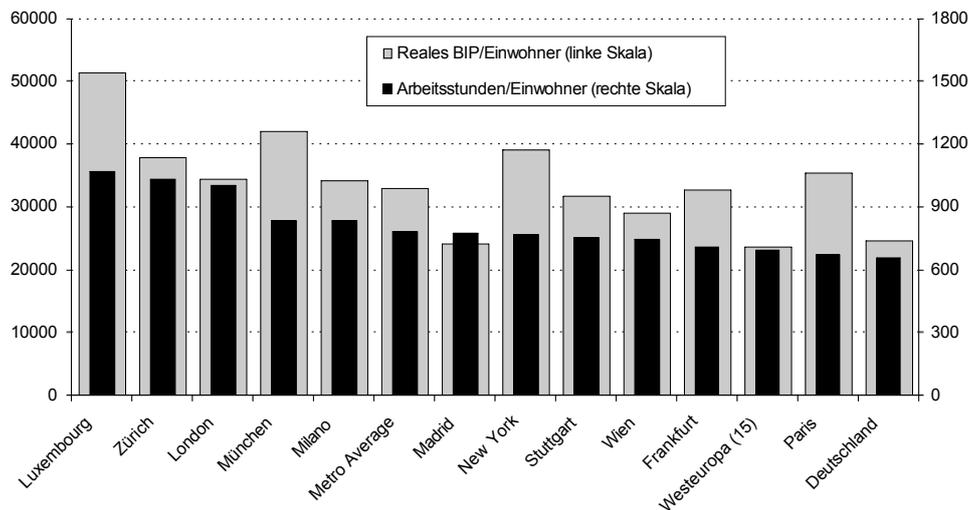
Quelle: BAK Basel Economics

- Im internationalen Standortwettbewerb fallen die Arbeitskosten als dem in vielen Branchen grössten Kostenfaktor erheblich ins Gewicht.
- Bei den Lohnstückkosten (Arbeitskosten pro Outputereinheit) liegt Frankfurt im oberen Drittel. Bei den noch teureren Standorten Zürich und London dürften auch die jeweiligen Währungen ihren Teil dazu beitragen.
- Bei den Arbeitskosten pro Stunde liegt Frankfurt fast an der Spitze.
- Auch hier ergibt sich kein eindeutiger Zusammenhang zwischen den Arbeitskosten und dem BIP pro Einwohner. Ein negativer Zusammenhang würde bedeuten, dass hohe Arbeitskosten die Wirtschaftstätigkeit bremsen; ein positiver Zusammenhang würde wohl bedeuten, dass eine hohe Wirtschaftskraft hohe Löhne ermöglicht.
- Sichtbar ist lediglich eine leicht positive Korrelation zwischen der Stundenproduktivität (Output pro Arbeitsstunde) und den Arbeitskosten pro Stunde.
- Insgesamt ist Frankfurt ein teurer Produktionsstandort.

4.3 Wie wichtig ist das Arbeitsvolumen?

Abb. 13: Reales BIP und geleistete Arbeitsstunden 2004, je pro Einwohner

in USD zu Preisen von 1995 und PPP von 1997



Quelle: BAK Basel Economics

- Hier ist der Zusammenhang mit dem BIP am stärksten. Also ist die geleistete Arbeitsmenge für das Wohlstandsniveau relevant.
- Die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden pro Einwohner liegt in Frankfurt zwar etwa im westeuropäischen Durchschnitt, aber deutlich tiefer als in den meisten relevanten Konkurrenzstandorten (Ausnahme Paris).
- Dies ist kein spezifisches Problem von Frankfurt, sondern generell von Deutschland (und auch anderen europäischen Ländern). Im Vergleich zu Zürich und London liegt das Arbeitsvolumen je Einwohner rund 30 Prozent tiefer.
- In Deutschland wird vergleichsweise wenig gearbeitet: Die Wochenarbeitszeit ist kürzer, die Ferien sind länger und die Verweildauer im aktiven Erwerbsleben ist auch kürzer; damit ist die Lebensarbeitszeit deutlich geringer als in der Schweiz oder in England.
- Zusätzlich ist in Frankfurt die Erwerbslosenquote, mithin ungenutztes Arbeitspotenzial, höher als in Zürich oder London.
- In Frankfurt wird das vorhandene Arbeitspotenzial schlecht genutzt.

4.4 Wie kann regionales Wachstum analysiert werden?

- Im Folgenden wird ausgehend von der Wachstumszerlegung im 3. Kapitel das Wachstum der Regionen analysiert.
- Es handelt sich um eine ökonometrische Analyse mit Paneldaten für 115 Regionen über die Periode 1990 bis 2004.
- Die Schätzgleichung enthält als zu erklärende Variable das Wachstum der Regionen. Als Erklärungsfaktoren dienen das Wirtschaftswachstum Westeuropas (Global-effekt), die Branchenzusammensetzung der Region (Struktureffekt) und verschiedene regionale Standortfaktoren (L):

$$\text{Wachstum}_{rt} = \alpha_0 + \alpha_1 * \text{Globaleffekt}_t + \alpha_2 * \text{Struktureffekt}_{rt} \\ + \beta_1 * L_{1rt} + \beta_2 * L_{2rt} + \dots + \varepsilon_{rt}$$

r ist das Suffix für 115 Regionen in Westeuropa und Nordamerika

t ist das Suffix für die 15 Jahre von 1990 bis 2004

L steht für die verschiedenen regionalen Einflussfaktoren

α und β sind unbekannte Parameter, ε ist der stochastische Störterm

- Die Standortfaktoren (L) werden jeweils als Abweichung zum westeuropäischen Mittelwert definiert. So können die Ergebnisse einfach interpretiert werden.
- Diese Gleichung wird mit verschiedenen Spezifikationen mit einem speziellen Schätzverfahren für Paneldaten geschätzt und verschiedenen Tests unterworfen, um die Gültigkeit der Ergebnisse zu sichern.
- Damit obige Gleichung geschätzt werden kann, müssen mögliche regionale Einflussfaktoren (Standortfaktoren) identifiziert werden.

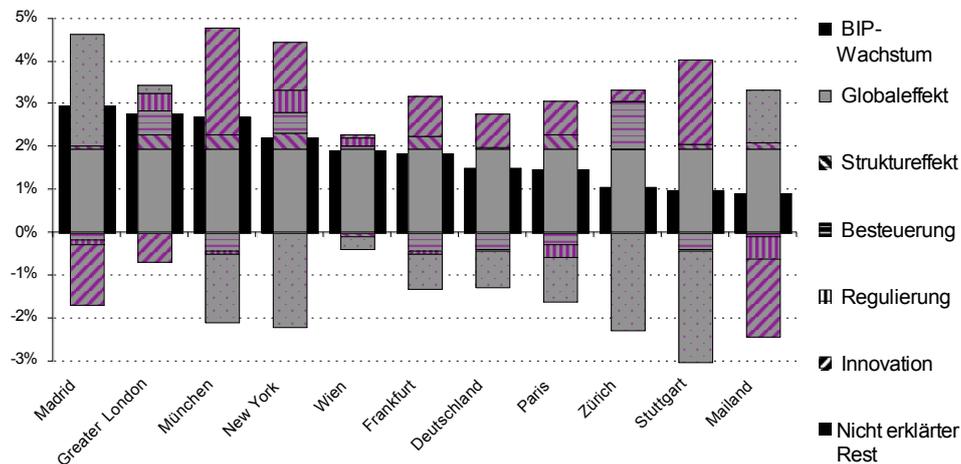
4.5 Was sind die möglichen Einflussfaktoren?

- Standortfaktoren sind regionale Einflussfaktoren, welche die wirtschaftliche Entwicklung einer Region beeinflussen. In diesem Sinne sind Standortfaktoren auch Wachstumsfaktoren.
- Denkbar ist eine Vielzahl von möglichen Standortfaktoren. Nachstehend werden einige Bereiche hervorgehoben, die auf Grund bisheriger Forschungsarbeiten besonders relevant erscheinen und für die auch Daten verfügbar sind.
- Innovation: Für die Entwicklung der Produktivität einer Wirtschaft ist die Innovationsfähigkeit einer Gesellschaft entscheidend. Da der Innovationsoutput nicht gut gemessen werden kann, wird der Innovationsinput erhoben. Hier stehen einerseits der Ausbildungsstand des Humankapitals und andererseits die Ausgaben für Forschung & Entwicklung im Vordergrund.
- Regulierung: Im besten Fall stellt das staatliche Regelwerk sicher, dass wirtschaftliche Aktivitäten überhaupt möglich werden. Im schlechtesten Fall behindert es jegliches unternehmerisches Handeln. Untersucht werden die Regulierungsdichte sowohl von Produktmärkten als auch des Arbeitsmarktes. Die Daten stammen von der OECD.
- Besteuerung: Sowohl für Unternehmen als auch für Arbeitnehmer stellen Steuern eine wichtige Kostenkomponente dar. Untersucht werden die Besteuerung von hoch qualifizierten Arbeitskräften (d.h. von Personen mit einem steuerbaren Einkommen von EUR 100'000) wie auch die Steuerbelastung von Unternehmen. Die Daten wurden im Auftrag von BAK Basel Economics vom ZEW (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung) in Mannheim erarbeitet.
- Erreichbarkeit: In einer zunehmend globalisierten Welt bestimmt die Erreichbarkeit eines Standortes wesentlich, in welchem Umfang die entsprechende Region am wirtschaftlichen Wachstumsprozess teilhaben kann. Dabei kann sowohl die nationale als auch die internationale oder interkontinentale Erreichbarkeit eine Rolle spielen. Die Schätzergebnisse zeigen jedoch, dass dieser Faktor Wachstumsunterschiede kaum erklären kann, so dass die Erreichbarkeit nicht weiter dargestellt wird. Dass die Erreichbarkeit Frankfurts im internationalen wie auch im innerdeutschen Vergleich sehr gut ist, wird nicht bestritten. Allerdings sind auch London, Paris, Brüssel, Amsterdam oder Zürich kaum minder gut erreichbar. Deshalb ist die gute Verkehrsanbindung im intermetropolitanen Standortwettbewerb kaum mehr ein relevantes Argument.
- Daneben mögen noch weitere Faktoren eine Rolle spielen.

4.6 Welche Faktoren sind wichtig?

Abb. 14: Beitrag der identifizierten Wachstumsfaktoren 1990-2004

Durchschnittliche jährliche Wachstumseffekte



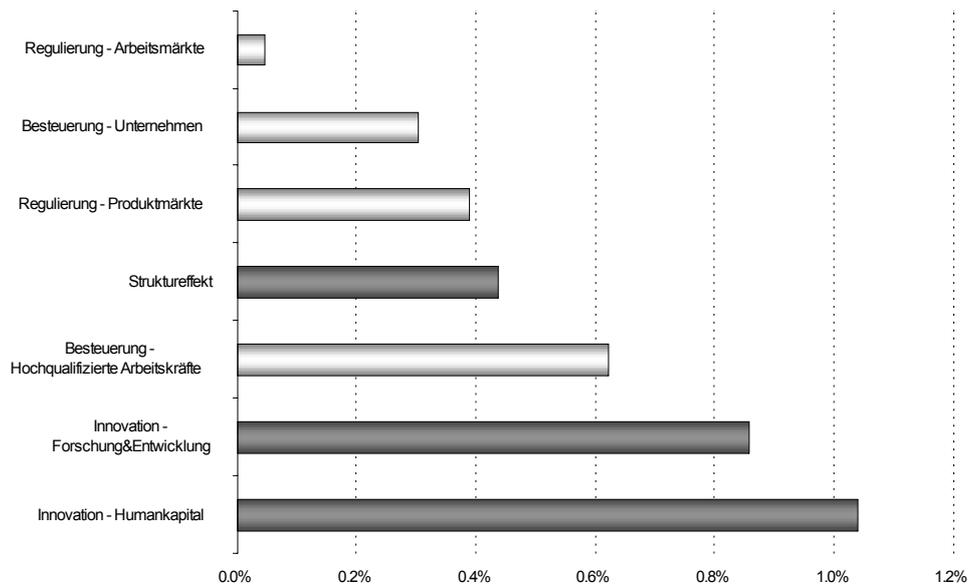
Quelle: BAK Basel Economics

- Die oben stehende Grafik visualisiert die Schätzergebnisse für einige der 115 Regionen. Die schwarzen flankierenden Balken zeigen das effektive jährliche Wachstum, die dunkelgrauen Flächen den Globaleffekt und die fallend schraffierten Flächen den Struktureffekt.
- Wachstumsbeschleunigende Einflussfaktoren weisen nach oben, bremsende nach unten. So wirkt das überdurchschnittlich hohe Bildungsniveau in Frankfurt oder New York positiv, das unterdurchschnittliche in Madrid oder Mailand hingegen negativ.
- Die hellgrauen Balken zeigen den Teil des Wachstums, der mit diesen Faktoren nicht erklärt werden kann. Es fällt auf, dass Mailand und vor allem Madrid stärker wachsen, als dies aufgrund der Standortfaktoren zu erwarten wäre. Umgekehrt sind München, Zürich und Stuttgart langsamer gewachsen, als die Standortfaktoren erlaubt hätten. Dasselbe gilt auch für New York, wo allerdings nach 9/11 eine Spezialsituation herrschte.
- In Frankfurt zieht die überdurchschnittliche Innovationskraft nach oben, die überdurchschnittlich hohe Besteuerung sowie in einem geringeren Ausmass auch die überdurchschnittlich hohe Regulierungsdichte nach unten.

4.7 Wo besteht Gestaltungsspielraum?

Abb. 15: Bedeutung der identifizierten Wachstumsfaktoren 1990-2004

Quartilsspanne des durchschnittlichen jährlichen Wachstumseffektes



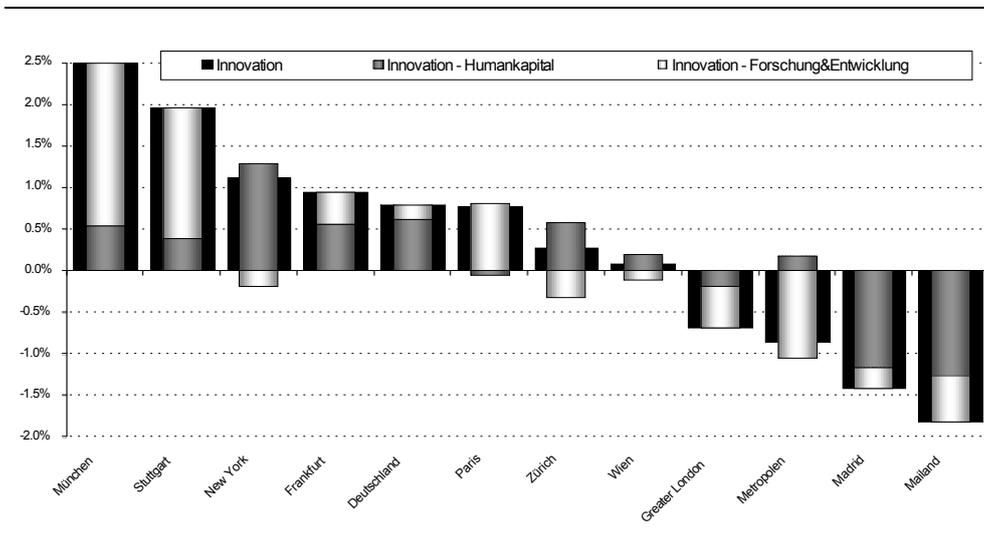
Quelle: BAK Basel Economics

- Standortfaktoren können nicht beliebig verbessert werden. Um den relativen Gestaltungsspielraum für Politiker abschätzen zu können, wird hier die Quartilsspanne dargestellt. Diese gibt an, wie sich das durchschnittliche jährliche Wachstum verändert hätte, wenn der jeweilige Standortfaktor vom 1. zum 3. Quartilswert aller Regionen verschoben worden wäre.
- Die Länge der Balken ist formal das Produkt aus der Quartilsspanne des jeweiligen Standortfaktors und dem geschätzten Parameter. Dabei sind die positiv wirkenden Faktoren (Vorzeichen des Koeffizienten) dunkel eingefärbt, die negativ wirkenden Faktoren dagegen hell.
- Am meisten Gestaltungsspielraum gibt es demnach bei der Innovation, dann bei den Steuern und schliesslich bei der Regulierung.

4.8 Was bringt Innovationspotenzial?

Abb. 16: Die Bedeutung der Innovation

Durchschnittlicher jährlicher Impact



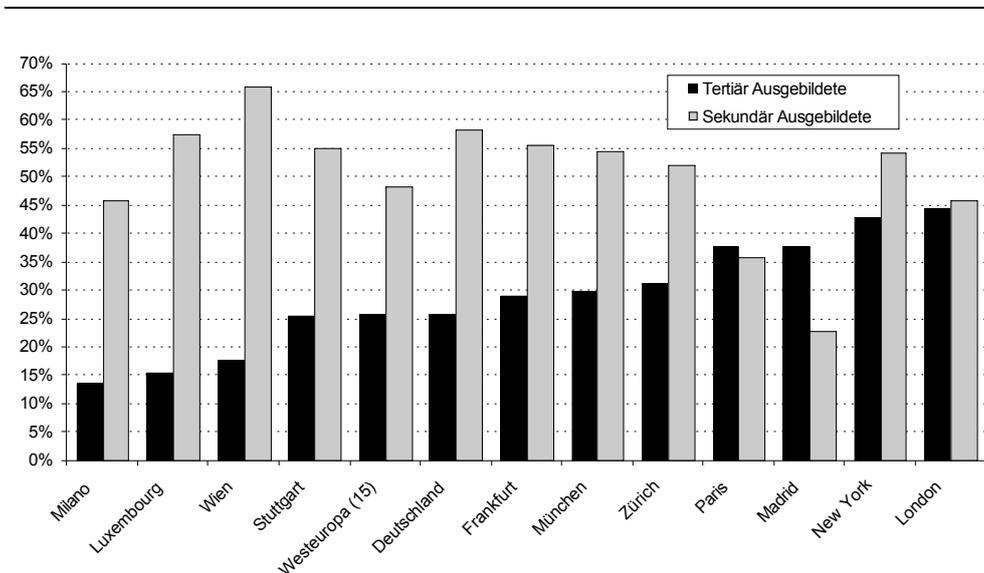
Quelle: BAK Basel Economics

- Die dunkelgrauen Flächen zeigen die Bedeutung des Ausbildungsniveaus an. So verfügen die meisten Metropolen über überdurchschnittlich ausgebildete Arbeitskräfte. Lediglich Mailand und Madrid weisen eine deutlich tiefere Bildungsquote auf.
- Die Forschungs- und Entwicklungsintensität, gemessen als Anteil der Forschungs- und Entwicklungsausgaben am BIP, sind als hellgraue Flächen dargestellt. Hier schneiden die Metropolen im Vergleich zum westeuropäischen Mittelwert schlecht ab. Dies ist nicht verwunderlich, da Metropolregionen gegenüber anderen Regionen meist über einen tieferen Industrieanteil verfügen.
- Bedeutende Ausnahmen sind München und Stuttgart, wo sich grosse und forschungsintensive Konzerne befinden.
- In Frankfurt ist das Innovationspotenzial überdurchschnittlich. Das überdurchschnittliche Bildungs- und Forschungsniveau führte in Frankfurt in den letzten Jahren zu einem zusätzlichen Wachstum von knapp einem Prozent pro Jahr.

4.9 Wie gross ist das Innovationspotenzial in Frankfurt?

Abb. 17: Anteil der Erwerbstätigen mit guter Ausbildung 2003

In %



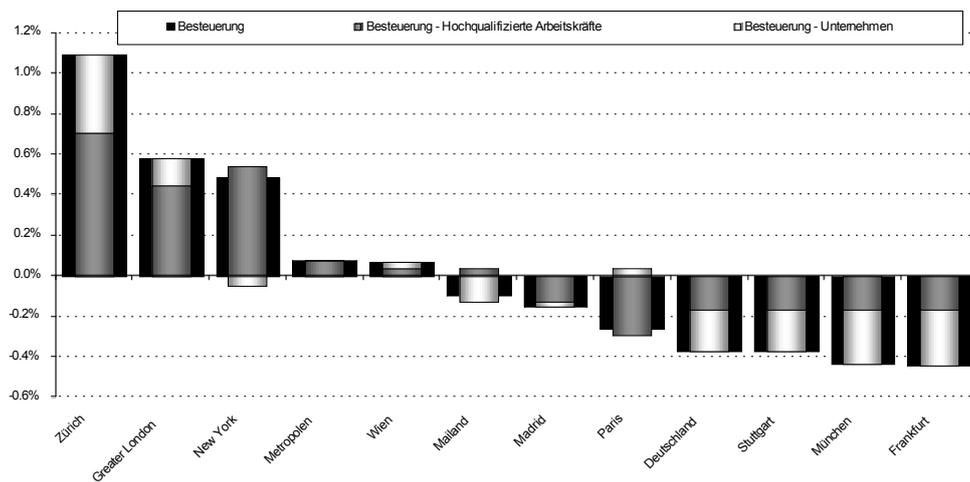
Quelle: BAK Basel Economics

- Aufgrund der Schätzergebnisse ist die Qualität des Humankapitals der wichtigste Wachstumsfaktor, weil er sowohl Innovation als auch Qualität ermöglicht.
- Die Qualität des Humankapitals wird mit dem Anteil der Erwerbstätigen mit sekundärer oder tertiärer Ausbildung gemessen.
- Weil die Abgrenzung zwischen sekundärer und tertiärer Ausbildung in den betrachteten Ländern unterschiedlich ist, ergibt sich optisch eine leicht negative Korrelation zwischen diesen beiden Merkmalen. Deshalb empfiehlt es sich, die beiden Ausbildungsquoten gemeinsam zu betrachten.
- Frankfurt liegt bei beiden Quoten im Mittelfeld. Werden die beiden Ausbildungsquoten addiert (Anteil der Arbeitskräfte, die mindestens eine sekundäre Ausbildung haben), liegt Frankfurt im oberen Drittel.
- Die Innovationsfähigkeit ist nicht nur theoretisch für die Wohlstandsentwicklung entscheidend, auch empirisch zeigt sich hier der grösste Gestaltungsspielraum.
- Frankfurt verfügt über ein hohes Innovationspotenzial.

4.10 Wie schwer wiegen Steuern?

Abb. 18: Die Bedeutung der Steuerbelastung

Durchschnittlicher jährlicher Impact



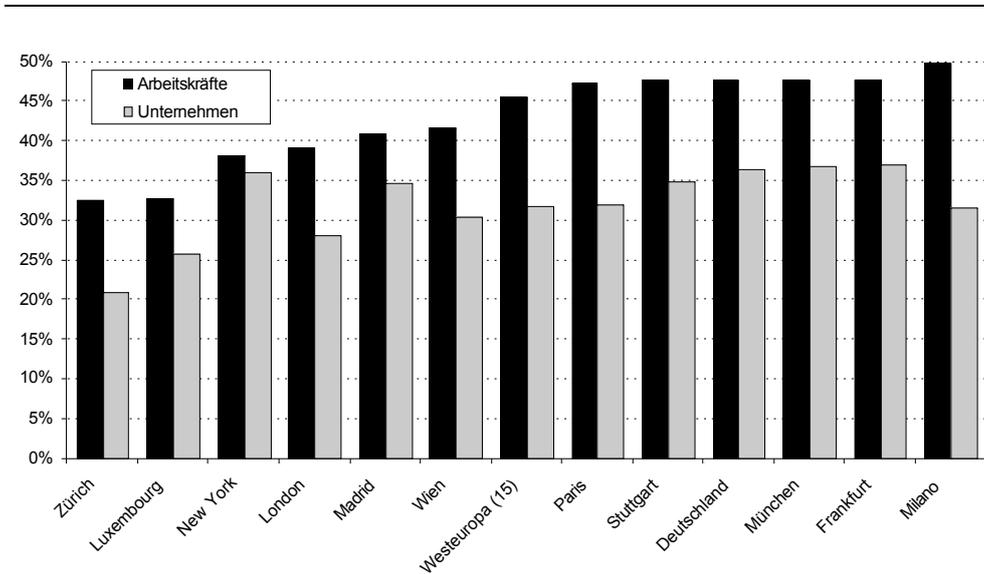
Quelle: BAK Basel Economics

- Die dunklen Flächen zeigen den Einfluss der Besteuerung hoch qualifizierter Arbeitskräfte auf das Wachstum auf. Ersichtlich sind somit der positive Effekt der tiefen Steuern in der Schweiz und im angelsächsischen Raum und der negative Effekt der hohen Steuern in Deutschland und Frankreich.
- Die Besteuerung hoch qualifizierter Arbeitskräfte (angenähert durch ein steuerbares Einkommen von EUR 100'000 pro Jahr) ist bei der Standortwahl ausländischer Firmen relevant, da die Steuern für diese de facto ein Kostenelement darstellen.
- Bei der Besteuerung von Unternehmen (helle Flächen) ergibt sich ein ähnliches Bild. Dabei weist Zürich eine Ausnahmeposition auf.
- Deutschland ist bezüglich Steuerbelastung klar am Schluss. Frankfurt ist bei diesem Standortfaktor sowohl gegenüber den ausgewiesenen Metropolen als auch gegenüber dem Durchschnitt der Metropolen klar überdurchschnittlich belastet.
- Das überdurchschnittlich hohe Steuerniveau kostete Frankfurt seit 1990 jährlich rund 0,4 Prozentpunkte Wachstum.

4.11 Wie versteuert Frankfurt?

Abb. 19: Effektive durchschnittliche Steuersätze 2003

In %



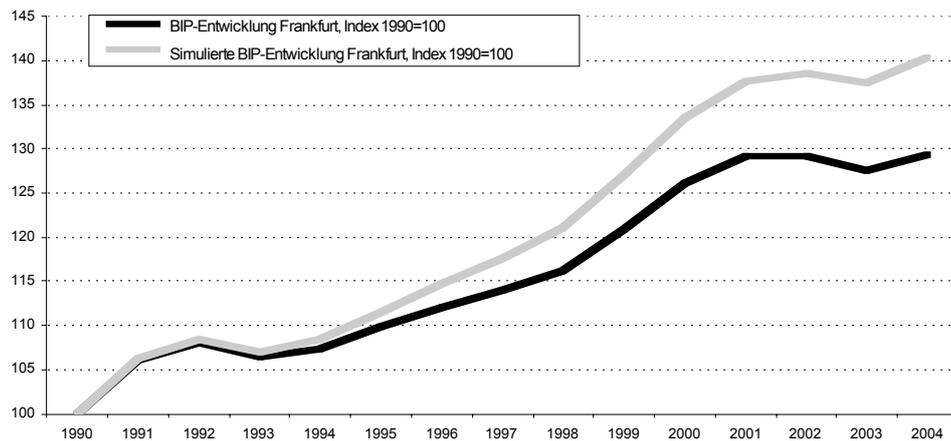
Quelle: BAK Basel Economics, ZEW

- Obige Grafik zeigt die effektiven durchschnittlichen Steuersätze für das Jahr 2003.
- Bei Arbeitskräften mit einem steuerbaren Einkommen von EUR 100'000 pro Jahr liegen die deutschen Städte hinter Mailand fast an der Spitze. Die Steuerbelastung liegt mit rund 47 Prozent wesentlich höher als in Wien (42%), London (39%) oder Zürich (33%).
- Bei den Unternehmenssteuern liegt Frankfurt gar an der Spitze mit einem Durchschnittssteuersatz von 37 Prozent. Fast so hoch ist die Belastung in New York. Umgekehrt sind die Steuern für juristische Personen in Paris, London oder Zürich deutlich tiefer.
- Die hohen Steuern sowohl für Unternehmen als auch für gut verdienende Individuen sind ein klarer Standortnachteil für Frankfurt (wie auch für ganz Deutschland).
- Frankfurt hat ein Steuerproblem.

4.12 Wie schwer wiegen Markteinschränkungen?

Abb. 20: Die Bedeutung der Regulierung

Simulationsergebnis für das BIP, wenn die Regulierung 1990 auf britisches Niveau gesenkt worden wäre



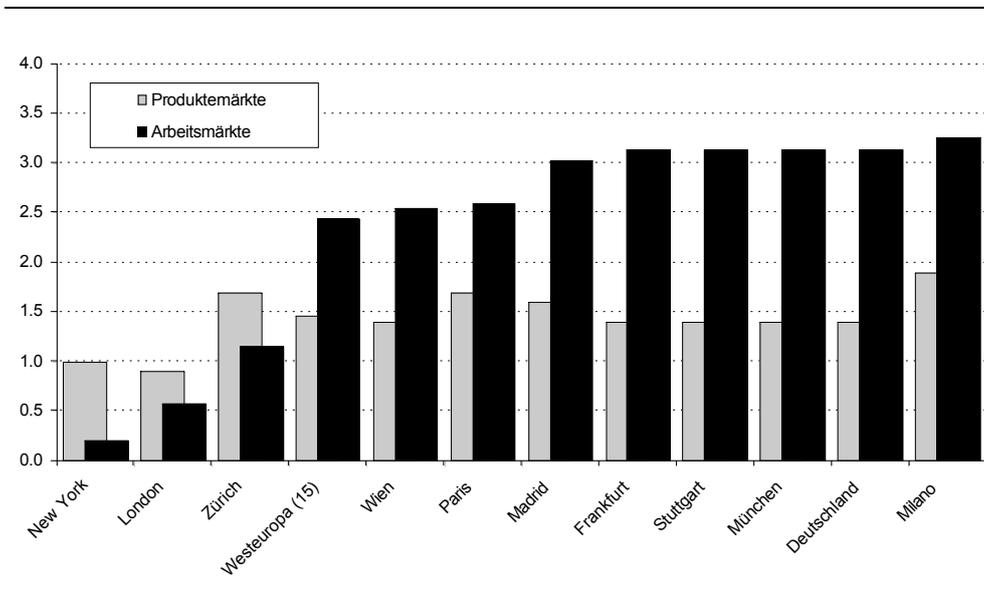
Quelle: BAK Basel Economics

- Regulierungen sollen wirtschaftliche Aktivitäten ermöglichen und Auswüchse verhindern. Sie sollen aber nicht die wirtschaftlichen Aktivitäten selber behindern oder gar verhindern.
- Die Regulierungsdichte liegt in Deutschland nur leicht über dem westeuropäischen Schnitt. Insofern ist Deutschland ein typisches westeuropäisches Land.
- Wie hätte sich Frankfurt wirtschaftlich entwickelt, wenn die Regulierungsdichte auf Produkt- und Arbeitsmärkten ab 1990 auf britisches Niveau gesenkt worden wäre? Eine Simulation gibt Antwort.
- Simulationsergebnis: Mit einer britischen Regulierungsdichte wäre Frankfurt ab 1993 schneller gewachsen. Im Jahre 2004 hätte das BIP in Frankfurt rund 7 Prozent höher gelegen. Dies entspricht einem Wachstumsdifferenzial von knapp einem halben Prozent pro Jahr.
- Die im Vergleich zu eher liberalen Standorten relativ hohe Regulierungsdichte in Frankfurt ist ein Standortnachteil.

4.13 Wie reguliert ist Frankfurt?

Abb. 21: Regulierungsgrad von Produkte- und Arbeitsmärkten 2003

Punkteskala von 0 = sehr liberal bis 6 = sehr restriktiv



Quelle: BAK Basel Economics, OECD

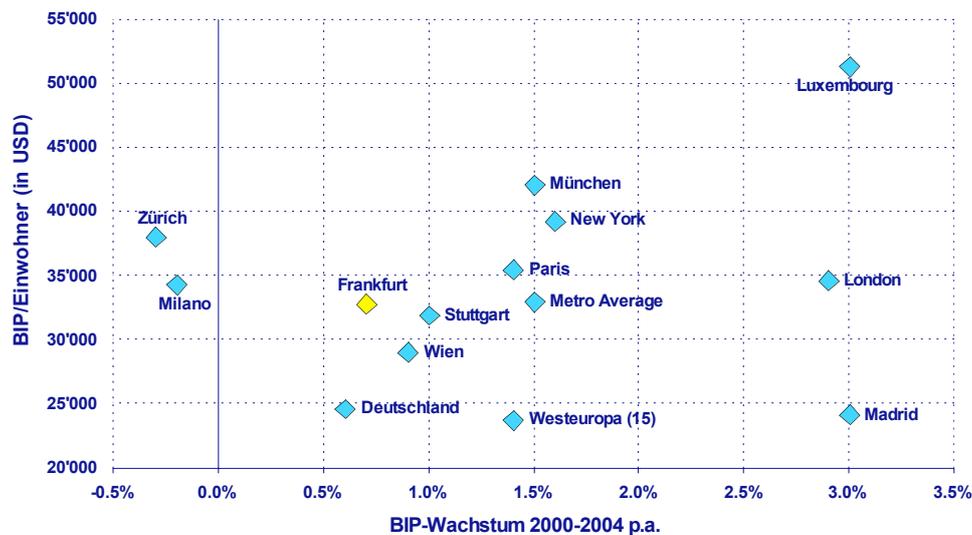
- Bei der Regulierung der Arbeitsmärkte (z.B. Kündigungsschutz oder Möglichkeit befristeter Stellen) liegt Deutschland an der Spitze. Zu Beginn der neunziger Jahre gab es eine leichte Lockerung, doch seither ist die Regulierungsdichte konstant hoch geblieben.
- Ebenfalls eine hohe Regulierungsdichte auf dem Arbeitsmarkt weisen in Europa Spanien, Portugal, Italien, Griechenland und die Türkei auf.
- Bei der Regulierung der Produktmärkte (z.B. administrative Hemmnisse bei Unternehmensgründungen, staatliche Regelung bei (ehemals) staatlichen Monopolen oder Schutzzölle in der Landwirtschaft) haben in den letzten Jahren viele Länder liberalisiert. Vor allem die Deregulierung im Post- und Telekommunikationsbereich hat die Regulierungsdichte in Europa deutlich reduziert.
- Obwohl auch in Deutschland seit Anfang der neunziger Jahre klar liberalere Regelungen greifen, liegt es jetzt nur im Mittelfeld. Stärker liberalisiert haben insbesondere die angelsächsischen Länder.
- Die hohe Regulierungsdichte ist für Frankfurt ein Standortnachteil.

5 Was können wir lernen?

5.1 Was können wir wissen?

Abb. 22: Reales BIP pro Einwohner 2004 und Entwicklung des realen BIP 2000-2004

(basiert auf USD zu Preisen von 1995 und PPP von 1997)



Quelle: BAK Basel Economics

- Beim Wohlstand (BIP pro Einwohner) liegt Frankfurt deutlich über dem westeuropäischen Mittelwert und im Mittelfeld der Metropolregionen.
- Beim Wachstum (reales BIP) liegt Frankfurt eindeutig im unteren Drittel, deutlich tiefer als Westeuropa und deutlich tiefer als der Metro Average.
- Frankfurt hat also ein Wachstumsproblem.
- Als Wachstumsbremsen entpuppen sich in erster Linie die hohen Steuern und in zweiter Linie die hohe Regulierungsdichte.
- Diese Problemfelder liegen primär in der Kompetenz der Bundesregierung.
- Die Analyse hat ergeben, dass Frankfurt mit einer durchschnittlichen westeuropäischen Steuerbelastung und einer liberalen Regulierungsdichte fast 1 Prozentpunkt pro Jahr schneller gewachsen wäre.
- Frankfurt hat den Nachteil, in Deutschland zu liegen.

5.2 Was sollen wir uns wünschen?

- dass Frankfurt kein Wachstumsproblem mehr hat.
- dass mutige Politiker den Tatsachen ins Auge blicken und das Notwendige unternehmen.
- dass die Stärken weiter gestärkt werden:
 - dass die Ausbildung (v.a. im tertiären Bereich) weiter verbessert wird.
 - dass das Innovationspotenzial weiter ansteigt.
- dass die Schwächen vermindert werden:
 - dass durch politische Arbeit in Berlin die Standortnachteile abgebaut werden.
 - dass die Steuerbelastung von gut qualifizierten Arbeitskräften sinkt.
 - dass die Steuerbelastung von Unternehmen sinkt.
 - dass die Arbeitsmärkte liberaler werden.
 - dass die Produktemärkte noch liberaler werden.

- dass in Frankfurt angelsächsische Rahmenbedingungen herrschen!

Technische Hinweise

Abgrenzung der Metropolregionen: Die geografischen Abgrenzungen der verschiedenen Metropolregionen folgt weitgehend den jeweils ortsüblichen Definitionen. Dabei stellen politische Grenzen oft auch statistische Grenzen dar. So ist die Region Frankfurt eher grosszünftig definiert, Luxemburg umfasst dagegen nur das gleichnamige Staatsgebiet und ist eher eng bemessen.

Kaufkraftparitätenbereinigungen: Damit Vergleiche zwischen verschiedenen Währungsräumen aussagekräftig sind, werden die Branchenwertschöpfungen mit industriespezifischen Kaufkraftparitätswechsellkursen in US-Dollars umgerechnet und zu regionalen BIPs aggregiert.

Ökonometrische Schätzungen: Die Paneldaten wurden mit einem ungewichteten Kleinstquadratverfahren mit „fixed effects“ im Software-Paket EViews analysiert.

Dieser Bericht wurde im Auftrag der Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain von BAK Basel Economics erstellt. Diese wurde 1980 aus der Universität Basel und der Prognos AG heraus gegründet. BAK Basel Economics erstellt volkswirtschaftliche Analysen, Prognosen und Beratungsdienstleistungen für Auftraggeber in ganz Europa. Einen Schwerpunkt bildet dabei das Benchmarking von Branchen und Regionen der industrialisierten Welt.

BAK Basel Economics
Güterstrasse 82
CH-4002 Basel
Tel. +41 61 279 97 00
Fax +41 61 279 97 28
info@bakbasel.com
<http://www.bakbasel.com>

Partner auf dem Weg zur Spitze

Helaba 
Landesbank
Hessen-Thüringen

FERRERO

 **Fraport**

 **Lufthansa**

BMW
Niederlassung Frankfurt



HSE 

HEAG Südhessische Energie AG

 **UBS**

SIEMENS

 **Messe
Frankfurt**

FrankfurtRheinMain
Die Wirtschaftsinitiative

Frankfurter Sparkasse



Wirtschaftsinitiative
FrankfurtRheinMain e.V.
Holzhausenstraße 25
60322 Frankfurt

Telefon +49 (0) 69 / 97 12 38-0
Telefax +49 (0) 69 / 97 12 38-23

www.die-wirtschaftsinitiative.de